



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Rezensionen

Wenn er eine Rezension verfertigt, habe ich mir sagen lassen, soll er allemal die heftigsten Erektionen haben. [D 75]

Ich sehe die Rezensionen als eine Art von Kinderkrankheiten an, die die neugeborenen Bücher mehr oder weniger befällt. Man hat Exempel, daß die gesündesten daran sterben, und die schwächlichen oft durchkommen. Manche bekommen sie gar nicht. Man hat häufig versucht, ihnen durch Amulette von Vorrede und Dedikation vorzubeugen oder sie gar durch eigene Urteile zu inokulieren, es hilft aber nicht immer. [J 854]

Eine seltsamere Ware als Bücher gibt es wohl schwerlich in der Welt. Von Leuten gedruckt, die sie nicht verstehen; von Leuten gekauft, die sie nicht verstehen; gebunden, rezensiert und gelesen von Leuten, die sie nicht verstehen; und nun gar geschrieben von Leuten, die sie nicht verstehen. [K 172]

Gideon Herman de Rogier: Verstreute Aufzeichnungen aus Georg Christoph Lichtenbergs Vorlesungen über die Experimental-Physik 1781. Hrsg. und kommentiert von Olle Bergquist. Übersetzt aus dem Schwedischen von Anne-Bitt Gerecke. Wallstein Verlag, Göttingen 2004 (= Lichtenberg-Studien XII). 128 S., 123 Abb., € 22,-.

Johann Friedrich Benzenberg: Die Astronomie, Physische Geographie, Meteorologie und Geologie. Georg Christoph Lichtenbergs Vorlesung 1797/1798. Hrsg. und kommentiert von Hartmut Grosse. Wallstein Verlag, Göttingen 2004 (= Lichtenberg-Studien XIII). 224 S., 71 Abb., € 25,-.

Studentische Vorlesungsmitschriften sind bestenfalls reduzierte Varianten des vermittelbaren Wissens. Ob sich die Differenz von Vorlesungen und Mitschriften in Zeiten moderner didaktischer Verfahren minimiert, mag jeder Lehrende selbst beurteilen (oder die Beurteilung in einem Anflug von Selbstbewusstsein oder -überschätzung den Editoren kommender Jahrhunderte überlassen). Publierte Vorlesungsmitschriften sind mithin mit Vorsicht zu genießen. Genießen kann man sie dennoch. Dies gilt insbesondere für Mitschriften der Lichtenbergischen Vorlesungen, bei denen die Studierenden offensichtlich auch das Anekdotische und Ironische der Überlieferung für wert hielten. Und mehr noch: Man erhält durch sie Aufschluss über Prozesse wissenschaftlicher Selbstverständigung, über zeitgenössische Positionen und Streitfragen und auch über die heute immer noch aktuelle Frage der Vermittlung von Forschung und Lehre.

In den von Stefan Brüdermann und Ulrich Joost herausgegebenen „Lichtenberg-Studien“ sind nun zwei Editionen erschienen, die transkribierte Mitschriften aus Lichtenbergs Vorlesungen bieten. Olle Bergquist edierte in Band XII der Reihe die

von Gideon Herman de Rogier gefertigte, ursprünglich schwedisch-englische Mitschrift von Lichtenbergs 1781er Vorlesung zur Experimental-Physik (oder genauer: „Verstreute Aufzeichnungen“ daraus), Hartmut Grosser gab Johann Friedrich Benzenbergs Mitschrift zur Vorlesung über Astronomie, Physische Geographie, Meteorologie und Geologie aus dem Winter 1797/1798 als Band XIII heraus.

*

Beginnen wir mit der älteren Vorlesung, mit der de-Rogier-Mitschrift von Lichtenbergs Standardvorlesung zur Experimentalphysik aus dem Jahr 1781. Schon die Manuskriptgeschichte der hier publizierten Vorlesungsmitschrift dürfte angetan sein, detektivisches Interesse an der Geschichte der Naturwissenschaften zu wecken: Sie beginnt an einem Herbsttag des Jahres 1781. Georg Christoph Lichtenberg hält in Göttingen zum zweiten Mal seine Experimentalphysik-Vorlesung. Unter den Zuhörern befindet sich ein schwedischer Hauslehrer, studierter Philosoph und Mediziner, vier Jahre älter als der Professor, der mit seinen beiden Zöglingen Göttingen als letzte Station ihrer Bildungsreise gewählt hatte. Dieser, Gideon Herman de Rogier, schreibt fleißig mit. Was entsteht, ist ein umfangreiches Manuskript (über die Anzahl der handschriftlichen Seiten schweigt leider die Ausgabe), das in einiger Hinsicht von herkömmlichen studentischen Mitschriften abweicht (dazu später). Dieses Manuskript gelangt – man weiß nicht wie – in den Bestand der Stifts- und Landesbibliothek in Linköping. Als der schwedische Romancier, Lektor und Lichtenberg-Forscher Olle Bergquist an einem Roman über schwedische Studenten im Göttingen des 18. Jahrhunderts mit dem etwas reißerisch klingenden Titel „Duellen i Göttingen 1780“ (Stockholm 1991) schreibt, greift er auf dieses Manuskript zurück. Aus Gründen, die uns ebenfalls verschlossen bleiben, macht er aber nicht den identifizierten Autor dieses Manuskripts zum Helden seines Buches, sondern eine andere historische Figur, den schwedischen Studenten Henrik Wilhelm von Wright. An dessen Nachfahren Georg Henrik von Wright sendet Bergquist seinen Roman. Damit beginnt nun im Zuge des so entstehenden wissenschaftlichen Diskurses die Publikationsgeschichte des Manuskripts. Es erscheint, von Bergquist herausgegeben und mit einem Vorwort von Wrights, zunächst in schwedischer Sprache.¹ Die englischen und lateinischen Passagen des Manuskripts bleiben dabei originalsprachlich erhalten.

Nun ist dieses Buch auch der deutschen Forschung (zu Lichtenberg und zur Geschichte der Naturwissenschaften) besser zugänglich geworden: In den „Lichtenberg-Studien“ erschien die von Anne-Bitt Gerecke besorgte deutsche Übersetzung des von Bergquist herausgegebenen Textes. Für deutschsprachige Leser, die des Schwedischen nicht mächtig sind, ist es sicher ein Gewinn, dass die schwedischen Manuskriptpassagen ins Deutsche übertragen wurden. Die englischen werden ohne Übersetzung beibehalten, die lateinischen und die wenigen französischen werden in der Regel im Seitenkommentar übersetzt. Eines der Charakteristika des Textes liegt darin, dass die Darstellungssprache häufig, gelegentlich gar innerhalb eines Satzes, zwischen diesen drei Sprachen wechselt.

Einige Fehler und Flüchtigkeiten der schwedischen Ausgabe konnten aufgrund der Tatsache verbessert werden, dass mit Ulrich Joost ein profilierter Lichtenberg-Kenner als Reihenherausgeber fungiert. Am Aufbau des Buches wurde jedoch (leider!) nichts geändert. Von Wrights Vorrede „Persönliches zu Lichtenberg“ bietet ein subjektives Bekenntnis zu Lichtenberg und fügt sich damit in die Reihe der Zeugnisse über die schwedische Rezeption Lichtenbergs ein. Wright stellt Lichtenbergs Œuvre (ein biss-

chen verkürzt und mit einigen überflüssigen Pauschalurteilen) vor, erzählt knapp die Manuskriptgeschichte und greift ansonsten einige physikalische und/oder philosophische Themen heraus, denen er kurze weiterführende Überlegungen widmet. So sucht er Nähe zu Wittgensteins Sprachauffassung nachzuweisen oder zumindest anzudeuten, darauf fußend, dass Wittgenstein ihm, von Wright, selbst die große Bedeutung Lichtenbergs bestätigt habe (vgl. S. 8).² Bergquists daran anschließende Einleitung bietet zunächst eine kurze Geschichte der Rezeption Lichtenbergs in Schweden und seiner Übersetzungen ins Schwedische, dann einen biographischen Abriss de Rogiers und eine sehr knappe Darstellung von Lichtenbergs Vorlesungstätigkeit insbesondere in den späten 70ern und frühen 80ern. Bergquist vermutet, Lichtenberg habe der Vorlesung, die de Rogier mitschrieb, kein Compendium zugrunde gelegt (vgl. S. 18). Tatsächlich weicht die folgende Transkription zum Teil erheblich vom Aufbau von Erxlebens „Naturlehre“ ab: Die Mitschrift beginnt mit Anweisungen zu Experimenten und mit einigen Versuchsbeschreibungen, die auf einem gesonderten Blatt gesammelt wurden. Die „verstreuten Aufzeichnungen“ de Rogiers selbst setzen mit Literaturhinweisen ein, dann folgen Abschnitte und Teilkapitel zum gesamten Spektrum der Naturlehre. Dabei unterscheiden sich die Reihenfolge der behandelten Themen und ihre Ausführlichkeit signifikant von der Erxlebens. Doch liegen nicht nur die Akzente anders als im Lehrbuch Erxlebens, sondern es gelingt de Rogier auch nicht, eine durchgängige Gliederung aufzuzeigen. Was die Ursache dieser etwas disparaten Gliederung betrifft, ist sicher zu bedenken, dass de Rogier seine eigene Mitschrift offensichtlich nur als Auswahl betrachtet. Eine vollständige Niederschrift ist vermutlich gar nicht angestrebt gewesen. Dass aber Erxlebens Lehrbuch der Vorlesung selbst nicht zugrunde lag, kann kaum behauptet werden. Schließlich ist die Vorlesung ausdrücklich als auf Erxleben beruhend angekündigt.³

Die Edition bleibt in einigen Punkten problematisch, legt man strenge editionswissenschaftliche Maßstäbe an. Bergquist gibt an, die Textwiedergabe folge dem Manuskript „so getreu wie möglich“. Es würden nur „offensichtliche Fehlschreibungen“ berichtet. (Leider werden sie nicht immer nachgewiesen.) Gedankenstriche, „die keine Funktion erfüllen“, würden ausgelassen (S. 28). Um mit Lichtenberg zu fragen: Ist das der „beste Gesichtspunkt“? (D 183) Abkürzungen werden aufgelöst. (Dies immerhin wird meist kenntlich gemacht.) Dennoch zeichnet der Band sich – mit diesen Einschränkungen – dadurch aus, dass der Herausgeber die Handschrift diplomatisch getreu wiederzugeben sucht. Reproduziert wurden auch die zahlreichen Handzeichnungen des Manuskriptes, die Versuchsanordnungen oder Skizzen wiedergeben. Deren Zuordnung und Deutung erweist sich an manchen Stellen allerdings als schwierig, da weitgehend darauf verzichtet wird, durch kommentierende Bildunterschriften Klarheit zu schaffen.

Die zahlreichen Symbole und Abkürzungen werden so weit als möglich im Kommentar aufgelöst. Gelegentlich bietet auch der Abdruck des Textes selbst Konjekturen. Das mag editorisch an manchen Stellen ein wenig fragwürdig sein, doch ermöglicht es überhaupt erst, den Text mit Verständnis zu *lesen*! Dieses ist Bergquist gelungen: einen lesbaren Text herzustellen, der einen Einblick in Lichtenbergs Vorlesung, vor allem aber in die Rezeption dieser Vorlesung durch de Rogier bietet. Diesem Ziel der Leserfreundlichkeit dient auch, dass Stellenkommentare unmittelbar auf der Textseite stehen. Der Rezensent ist hierüber ein wenig im Zwiespalt: Dieses Verfahren macht es einerseits zweifellos möglich, den Text flüssig als Ganzes wahrzunehmen, doch der sehr begrenzte Raum lässt andererseits meist nur sehr knappe

Noten zu, über deren Auswahl und gelegentlich auch Inhalt trefflich zu streiten ist. Denn die Fußnoten dienen neben der Übersetzung lateinischer, gelegentlich auch französischer Begriffe und der eher seltenen Erläuterung physikalischer Fachbegriffe oft dazu, im Text genannten Namen biographische Grundinformationen zuzuordnen. Das ist zweifellos verdientlich, befriedigt aber nicht, wenn Namen ausgelassen werden (z.B. Crawford auf S. 111, der pommersche Domherr Ewald von Kleist auf S. 114) und auch dann nicht, wenn physikalische Zusammenhänge, Thesen oder Versuchsanordnungen ohne Erläuterung schwer nachvollziehbar bleiben (z.B. S. 69). Der Kommentar hilft auch nicht weiter, wenn ein Titel aus den bibliographischen Listen der Vorlesungsmitschrift nur deshalb nicht aufgelöst wird, weil de Rogier den Verfassernamen nicht angab.⁴ Und schließlich: Es fehlt nicht nur ein editorischer Bericht, der die Charakteristika des Manuskripts und die Prinzipien der Edition ausdrücklich ausweise, sondern vor allem auch ein Register. Gerade das Letztere wäre wünschenswert gewesen, um den intertextuellen Verweiszusammenhang einer solchen Vorlesungsmitschrift nachvollziehbar zu machen.

Lichtenbergs Vorlesungen scheinen außergewöhnlich gewesen zu sein: Trotz seiner wohl eher mäßigen rhetorischen Fähigkeiten galt Lichtenberg als beliebter Lehrer.⁵ Das mag an seiner Fähigkeit liegen, abstrakte Sachverhalte sinnlich erfassbar zu machen. Einige scherzhafte Anekdoten bietet auch die de-Rogier-Mitschrift:⁶ „Ein Ire berichtete, daß es an einer Stelle auf dem Grundstück seines Vaters ein Echo gab, das, wenn man How d'ye do Sir rief, antwortete: Wery well I thank You“ (S. 101). Vielleicht lag Lichtenbergs Erfolg aber auch einfach daran, dass es ihm gelang, bei den Studenten mit spektakulären, gelegentlich auch einfach nur lauten Experimenten Interesse zu wecken. Der Duktus der Darstellung zeugt aber davon, dass „Interesse“ für physikalische Zusammenhänge eine zu schwache Umschreibung wäre für de Rogiers detailliertes, kritisches, raffendes, gelegentlich gar begeistertes Notieren. De Rogier inszeniert physikalischen Erkenntnisgewinn und die Erklärung vermeintlicher Wunder⁷ gelegentlich als ein Sichwundern, manchmal als Staunen über bisher Unerklärliches – bei allem Bemühen, ein genauer Beobachter zu sein: „Daß alle Körper im Ruhezustand verharren, wenn nichts sie antreibt, erscheint nicht verwunderlich, aber daß sie, einmal in Bewegung versetzt, damit ohne neuen Antrieb immerfort fortfahren, ist unbegreiflich –“ (S. 49).⁸ Ein physikalisches Rätsel- und Versuchsbuch, das dem Vorgang der tentativen Annäherung an Erklärungen über Experiment, Hypothese und Fragestellung breiten Raum einräumt.⁹

Dabei handelt es sich kaum um eine „Nachschrift“ im Sinne eines stupiden Aufschreibens beliebiger Verständnisfragmente. Der Niederschrift geht ein Reflexionsprozess voran. Dies zeigen deutlich Formulierungen wie „er erwähnte“, auch auf Englisch „mentioned“, „berichtete“ usw., aber auch gelegentliche Raffungen und Kürzungen, die auf ein gelenktes Interesse des Zuhörers schließen lassen.¹⁰ Zwar entsteht kein geschlossenes Bild einer zielgerichteten Rezeption, doch wird deutlich, dass Lichtenberg hier einen informierten, kenntnisreichen Zuhörer hat. Man könnte einwenden, die schwankende Schreibung von Literaturhinweisen spreche gegen dieses Urteil. Doch gibt Lichtenberg eine solche Menge von Autoren und Quellen an, dass von seinen Zuhörern kaum erwartet werden kann, alle seine Hinweise identifizieren zu können. Diese Menge von Querverweisen ist es auch, die dieses Manuskript für die weitere Forschung spannend und ertragreich machen wird (ungeachtet der Tatsache, dass der Herausgeber nur eine sehr begrenzte Zahl von Hinweisen aufschlüsselt und dass vor allem auch die Auswahlkriterien der Aufschlüsselung weder genannt

noch erschließbar sind). Das ist das große Verdienst dieser Ausgabe: der deutschsprachigen Lichtenberg-Forschung ein Manuskript zugänglich zu machen, das eine wesentliche Basis werden kann für die weitere Erforschung insbesondere von Lichtenbergs Positionierung im naturwissenschaftlichen Diskurs seiner Zeit.

*

In Inhalt, Form und Gestaltung unterscheidet sich die zweite Edition einer Lichtenberg-Mitschrift völlig. Das (zufällige?) Zusammenfallen dieser beiden Publikationen macht die evidenten Unterschiede und die Defizite der de-Rogier-Edition leider mehr als deutlich. Einer der letzten Schüler Lichtenbergs war Johann Friedrich Benzenberg, der nach Studien in Herborn und Marburg im Herbst 1797 an die Universität in Göttingen wechselte. Dort ergab sich bald ein engerer Kontakt zu Lichtenberg.¹¹ Benzenbergs Nachschrift der Vorlesung über Astronomie, physische Geographie, Meteorologie und Geologie aus dem Jahr 1797/1798, der vorletzten Astronomie-Vorlesung Lichtenbergs, ist insofern bemerkenswert, als jener sich auch später astronomischen Fragen intensiv widmet: Lichtenbergs Vorlesung regte Benzenberg zu eigener Forschung und zu selbstständigen Experimenten an.¹² Benzenberg baute sich gar eine private Sternwarte. Und Lichtenberg ist wohl auch dafür mitverantwortlich, dass Benzenberg Leiter der Landesvermessung im Bergischen Land werden konnte. Das Manuskript der Mitschrift aus Lichtenbergs Vorlesung gelangte schließlich mit dem Nachlass nach Düsseldorf ans Heinrich-Heine-Institut.¹³

Die von Hartmut Grosser besorgte, ganz hervorragende Edition unterscheidet sich grundlegend von der eher kargen de-Rogier-Ausgabe Bergquists. Die Benzenberg-Edition erfüllt alle Anforderungen, die man an eine gründliche und informierte kritische Ausgabe stellen muss.¹⁴ Mehr noch: Die souveräne Kenntnis astronomischen Wissens ermöglicht es Grosser, dem Leser eine Wissenschaftsgeschichte in Kommentaren zu bieten. Grosser weist, ohne dabei Aktualisierungsbemühungen überzustrapazieren, an den entscheidenden Stellen knapp auf den aktuellen Stand astronomischen und geographischen Wissens hin. Diese Annotationen sind nie Selbstzweck, sondern dienen dazu, dem Leser Verständnisoptionen für im 18. Jahrhundert aktuelle wissenschaftliche Themen zu eröffnen. Die Mitschrift wird auf diesem Wege auch für astronomische Laien verständlich. (Rechnen wir großzügig die Mehrzahl der geisteswissenschaftlich orientierten Lichtenberg-Freunde, den Rezensenten eingeschlossen, zu ihnen.)

Zusätzlich bietet Grosser alle notwendigen Informationen, die das Manuskript selbst betreffen: Über die Vorgeschichte und Umstände berichtet die „Einleitung“. Das Kapitel „Inhalte und Gliederung“ eröffnet einen raffenden Blick auf Inhalt und Struktur der Vorlesung und berichtet über formale und sprachliche Textcharakteristika. Eine kommentierte Bibliographie umfasst grundlegende Literatur (relevante Quellen und ausgewählte Forschung). Hilfen zum Textverständnis bietet auch der Abschnitt zu Maßen, Einheiten und Abkürzungen, gefolgt von einem ausführlichen editorischen Bericht, der keine Fragen offen lässt, da er erschöpfend über Transkriptionsschwierigkeiten, über die editorischen Eingriffe und deren Kennzeichnung, über Kommentierungs- und Editionsrichtlinien informiert. Selbst über den Umgang mit Satzzeichen erteilt der Herausgeber Auskunft. Und die Herausgeberentscheidungen sind nach Ansicht des Rezensenten vollauf gerechtfertigt. Denn so mühsam es für manchen sein mag, sich mit diesen editionswissenschaftlichen Detailfragen zu beschäftigen: Nur auf dieser Basis wird eine fundierte wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Text möglich. Eine diplomatisch getreue Wiedergabe des Textes

schließt sich an, die sich in unterschiedlich umfangreiche Unterkapitel zur sphärischen, zur „theoretischen“ (= theoretischen), zur physischen Astronomie, zur Geographie und zur Meteorologie gliedert. Der Abdruck des Manuskripts weist akribisch aus, wie die jeweilige Manuskriptseite aussieht – einschließlich der Paginierung durch Benzenberg selbst.¹⁵ Die 70 Zeichnungen von Benzenbergs Hand werden, teils in der Größe angepasst, nicht nur reproduziert, sondern auch jeweils mit einer kommentierenden Unterzeile versehen, die es möglich macht, die Zeichnung unmittelbar im Textzusammenhang zu verstehen. Auch gliedernde Zwischenüberschriften, die der Herausgeber an einigen Stellen einfügt, dienen der Lesbarkeit und Verständlichkeit und widersprechen dem Authentizitätsprinzip nicht, da sie als Herausgeberzutat deutlich gekennzeichnet sind.

Im Anhang werden zusätzliche Texte aus dem Konvolut wiedergegeben, die in engem Zusammenhang mit der Mitschrift stehen, aber nicht unmittelbar als zur Vorlesung gehörig erkenntlich sind. Es schließt sich die eigentliche Leistung dieser Edition an: ein ausführlicher, über 80 Seiten umfassender und mehr als 1.000 Textstellen erläuternder Stellenkommentar. Grosser strebt dabei stets an, dem Verständnis des Textes zu dienen. Er löst allzu knappe Notizen Benzenbergs auf, ordnet Themen und Fragestellungen in einen zeitgenössischen und oft auch in einen wissenschaftshistorischen Kontext ein, erläutert Namen, Probleme und Versuchsanordnungen und führt so den Leser in das Verständnis vorwiegend astronomischen Wissens des späten 18. Jahrhunderts ein. Grosser löst die zum Teil lautmalerischen Namensschreibungen Benzenbergs auf. Allein dies ist ein Zeichen für eine überaus gründliche Aufbereitung: Von „Pemble“ (p. 77) auf Aléxandre Guy Pingré zu schließen zeugt von profundem Wissen. Besonders lobenswert: Der Herausgeber enthält sich der Spekulation etwa über mögliche Ursachen verkürzter oder verzerrender Darstellungen. Er bietet nicht mehr und nicht weniger als einen erläuternden und hilfreichen, sachlichen Kommentar.¹⁶ Den Abschluss dieses Bandes bildet ein ausführliches Personen- und Sachregister, das die teils etwas undurchsichtige Gliederung des Benzenberg-Manuskripts auflösen hilft. Das Register ist, wie Stichproben ergeben haben, zuverlässig und nützlich, hat man sich einmal auf die etwas ungewöhnliche dreifache Kennzeichnung eingestellt, die auf die Seitenzahlen des Manuskripts (nicht die des Bandes), auf Abschnitte der Edition und auf die laufenden Nummern der Anmerkungen verweist.

Die wissenschaftliche Aufbereitung des Manuskripts lässt demnach kaum Wünsche übrig. In der Frage, ob sich dieser Aufwand lohnt, legt der Herausgeber eine übergroße Bescheidenheit ans Werk: „Die Benzenberg-Mitschrift birgt inhaltlich weder große Überraschungen noch etwa Neues.“ (S. 15) Oder: „Entsprechend dem inhaltlich nicht allzu hoch anzusetzenden Wert des Textes und seiner entsprechend einzuschätzenden Bedeutung für die Forschung, speziell in Bezug auf Lichtenberg, wird das Register eher knapp gehalten [...]“ (S. 217). Dieser Selbstbescheidung sei mit vergleichendem Blick auf die von Gamauf zeitnah publizierte Vorlesungsmitschriften widersprochen: Gamauf kann (und will) die Spuren seiner Redaktion, Bearbeitung und Glättung kaum verbergen. Angesichts der kompilatorischen Eingriffe Gamaufs und der Umgestaltung zu einem Lehrbuch bleibt fraglich, ob Schwerpunkte, Präferenzen, Aspekte der Rezeptionssteuerung (und deren Ergebnisse) noch dem historischen Stand der Vorlesung selbst entsprechen.¹⁷ Bei Benzenberg indes finden wir uns weit näher am Vorlesungstext,¹⁸ nahe an Lichtenbergs Interesse an praktischen, handhabbaren Lösungswegen, an seinem Anekdotenreichtum und an seiner Fähigkeit, Anekdotisches zur Begründung wissenschaftlicher Thesen (über eine

quasi affektive Rezeptionssteuerung) einzusetzen, nahe an Lichtenbergs ironischen Verdikten, die von Benzenberg oft geradezu genüsslich wörtlich überliefert werden. Ein Beispiel sei genannt: Christliche und feudale Versuche, Sternbilder mit den Namen von Heiligen zu benennen oder die alten Sternbilder durch deutsche Adelswappen zu ersetzen, werden von Lichtenberg ausführlicher als nötig angeführt, um dann ebenso lakonisch wie vieldeutig zu bemerken: „beyde der H. Schiller u. H. Weigel [die Befürworter der Umbenennungen, R. G.] sind vergessen und die heiligen und die Fürsten gestürzt –“ (p. 156). Im Text zeigt sich ein didaktisches Prinzip Lichtenbergs, das mit der Nähe zum Anekdotischen und Biographischen nicht nur Rezeptionserwartungen befriedigt, sondern das Interesse an Persönlichkeiten nutzt, um über biographische Informationen Wissenschaftsgeschichte von der Antike bis in die Gegenwart des späten 18. Jahrhunderts abzubilden – ein Vorgehen, das man bei so mancher heute modischen Biographie schmerzlich vermisst. Kopernikus, Newton und Herschel werden dabei am ausführlichsten vorgestellt, doch auch an kleineren Exempla wird deutlich, wie sich wissenschaftlicher Progress und die „Charaktere in der Geschichte“ verbinden: „Herr Masklin [Maskelyne, R. G.] der bey der Comission [der Board of Longitude in London, R. G.] eine große Rolle spielt ist erstl.[ich] einmahl gegen Alles wovon er *nicht* selber Autor ist [...]“ (p. 109). Zentral steht immer wieder das Verhältnis von Tradition und Innovation in der Physikgeschichte, die Frage, welche „Neuerungen“ auf Vorwissen der „Alten“ beruhten und wie sich dieses durchsetzte – auch dies mehr als ein Ansatz für weitere Untersuchungen.¹⁹

Welche Wissenschaftler Lichtenberg positiv, welche er negativ erwähnt, auf wessen Werke er verweist, wen er im Vergleich zu Erxleben ignoriert, wie simple Fragen das methodische Prinzip der Umkehrung der Perspektive in aller Kürze spiegeln: „Was Mögen die Mondbürger wohl von unsrem Nordlicht halten“ (p. 82), das alles bietet Ansatzpunkte für zukünftige Forschung, die auf der Basis dieser zuverlässigen Edition (und noch einiger ausstehender)²⁰ möglich sein wird. Ein (vermeintlich profanes) Beispiel sei genannt: Benzenberg beziffert den Gesamtumfang der Erdoberfläche auf 9.282.060 Quadratmeilen,²¹ Erxleben bot 9.292.086, Lichtenberg korrigierte in der sechsten Auflage des Erxlebens auf 9.281.916,²² Gamauf reduziert noch einmal um 2.²³ Diese scheinbar unbedeutende Kleinigkeit hängt indes mit der Frage nach dem genauen Erdradius wie mit der Frage nach der Bestimmung der Form des Erdkörpers zusammen. Es handelt sich um eine rechnerische, nicht um eine vermessene Größe. Und beide Fragen erweisen sich, wie ebenfalls bei Benzenberg sichtbar, als zeitgenössisch intensiv bearbeitetes Forschungsfeld.²⁴ Die sich ändernden Zahlen sind mithin Indizien für die Rezeption eines wissenschaftlichen Diskurses.

Beide Mitschriften können aufgrund der aus ihnen extrapolierbaren Charakteristika (dies konnte hier nur angedeutet werden) zur Grundlage weiterer Forschung werden. Vielleicht weisen Gemeinsamkeiten und Abweichungen der Vorlesungsmanuskripte über alles physikalische Fachwissen hinaus darauf hin, dass das Charakteristische der Geschichte der Naturwissenschaften vielleicht auch in der Art ihrer Vermittlung liegt. Auch zur Erforschung solcher Fragen könnten beide Editionen einen wesentlichen Beitrag leisten.

Rainer Godel

Durch die Aufmerksamkeit teils Wiard Hinrichs, teils des Herausgebers Hartmut Grosser selber können wir hier bereits ein paar Corrigenda mitteilen: In Anmerkung 179 steht fälschlich ‚Platino del Pinto‘ (statt Platina d. P.). – „Avinsgarde“ bei Anm.

715 für den Uranus im Verhältnis zum Saturn ist nicht die gemutmaßte Avantgarde, sondern eine verlesene Arrièregarde. – Beim Kommentar zu Anm. 993 „ein 1000 Gl. anwenden“ sind jedenfalls nicht so viele Gleichungen, sondern 1000 Gulden aufzuwenden. – Date[n] bei Anm. 994 ist schlicht der lat. Plural data. – zu Matthias Friedrich Nicolovius (1768-1836), den Godel in vorstehender Rezension als richtigen Verleger namhaft macht, müssen die üblichen Lebensdaten nachgetragen werden: Er war zunächst Lehrling bei J. F. Hartknoch, ab 1790 Verlagsbuchhändler in Königsberg. Über ihn vgl. W. Vergius: Die Buchhändler Kanter und Nicolovius. In: Neue Preußische Provinzialblätter 9 (1850), S. 284-295.

- 1 G.C. Lichtenberg föreläser. *Några strödda adnotationer under Prof. Lichtenbergs föreläsningar uti experimental physiquen 1781*. Utgivna och komenterade av Olle Bergquist. Förord av Georg Henrik von Wright. Stockholm 2001.
- 2 Zitiere ich aus den rezensierten Werken, so verweise ich, wo immer möglich, im Text direkt auf die entsprechende Seitenzahl.
- 3 Vgl. die Göttinger „Catalogi praelectionum“ in: Ulrich Joost: *Vorlesungsmanuskript und Vorlesungsnachschrift als editorisches Problem*. In: *Wissen und Wissensvermittlung im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Sozialgeschichte der Naturwissenschaften zur Zeit der Aufklärung*. Hrsg. v. Robert Seidel. Heidelberg 2001, 33-70, hier 61; vgl. auch Horst Zehe: *Anmerkungen zur Edition der physikalischen Schriften von Georg Christoph Lichtenberg*. In: *Lichtenberg-Jahrbuch 1998 (1999)*, 7-14, hier 8. Vgl. generell zu L.s Bearbeitungen von Erxlebens Lehrbuch: Andreas Kleinert: *Physik zwischen Aufklärung und Romantik: Die „Anfangsgründe der Naturlehre“ von Erxleben und Lichtenberg*. In: *Deutschlands kulturelle Entfaltung. Die Neubestimmung des Menschen*. Hrsg. v. Bernhard Fabian u. a. München 1980, 99-113.
- 4 So hätte etwa *Description & Usage d'un Cabinet de Physique* (43) ohne weiteres als zweibändiges Werk des französischen Physikers Jean René (oder Joseph Aignan) Sigaud de LaFond, Paris 1775, identifiziert werden können.
- 5 Vgl. Joost (wie Anm. 3), 42.
- 6 Leider fehlt an manchen Stellen die Quellenangabe, auch wo sie sehr einfach zugänglich gewesen wäre: Beispiele wie das des Blitzableiters in Siena (188 f.) stammen teilweise aus L.s eigenen Publikationen, ohne dass der Kommentar dies kenntlich macht. Vgl. hier Georg Christoph Lichtenberg: *Neueste Geschichte der Blitzableiter*. In: GTC 1779, 37-44.
- 7 Wie etwa das Verflüssigungswunder in Neapel: vgl. 103 f.
- 8 Vgl. auch lakonisch: „Schließlich wurde Crawfords Theorie über Fire and Annual Heat erwähnt und bewundert“ (111).
- 9 Der knappe Abschnitt über Eis besteht zu fast einem Drittel aus offenen Fragen: vgl. 107.
- 10 Vgl. etwa die einleitenden Sätze zum Abschnitt *Inertia et Motus Corpor[um]*, 46.
- 11 Grosser spricht vom „engeren Kreis“ um L., in den Benzenberg Aufnahme gefunden habe (8). Vielleicht sollte man mit diesem Attribut vorsichtiger sein. Überliefert sind mehrere Briefe von und an L.: Vgl. Bw 4. L. befördert auch eine naturwissenschaftliche Beobachtung Benzenbergs zum Druck: Vgl. ebd., Nr. 2840, April/Mai 1798. Auch in den Sudelbüchern und im Staatskalender wird Benzenberg erwähnt.
- 12 Vgl. Heinz Fabritius: *Lichtenberg, Benzenberg und die Erdumdrehung*. In: *Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins* 63 (1991), 161-165, hier 163 f.
- 13 Zum Konvolut in Düsseldorf gehören noch zwei weitere, hier nicht edierte Bestandteile: Vor die Astronomie-Vorlesung ist eine Mitschrift der Vorlesung zur Naturlehre gebunden, deren Zustand aber nach Auskunft des Herausgebers eine Publikation schwer

- möglich macht: Vgl. 20. Diese hätte die hier publizierten 171 Seiten (plus einige lose Blätter) noch einmal um mehr als 150 Seiten erweitert. Am Ende des zusammengehefteten Bandes folgt noch eine Sammlung Memorabilia, die in Auswahl schon publiziert wurde: vgl. Hildegard u. Heinz Fabritius: *Memorabilien von „L.“*. In: *Lichtenberg-Jahrbuch 1994 (1995)*, 219-221. Vgl. auch, einige Lesarten korrigierend, Joost (Anm. 3), 68 f.
- 14 Die von Grosser selbst konzedierte Abweichungen von für die Darmstädter/Göttinger L.-Ausgabe vorgesehenen Editionsprinzipien (vgl. 28) tun der Qualität der Ausgabe keinen Abbruch. Auf einen vollständigen historisch-kritischen Apparat konnte hier guten Gewissens verzichtet werden. Vgl. hierzu Ulrich Joost: *Überlegungen zu einer historisch-kritischen, kommentierten Gesamtausgabe der Werke von Georg Christoph Lichtenberg*. In: *editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft 4 (1990)*, 133-147.
 - 15 Verweise ich hier auf konkrete Textstellen des Manuskriptes selbst, beziehe ich mich, Grossers Beispiel folgend, wenn möglich auf die eigene Paginierung Benzenbergs. Der Seitenzahl wird dann „p“ vorangestellt.
 - 16 Drei kleine Kritteileien seien erlaubt: Erstens: Stilistisch passen sich Kommentar und Einleitung gelegentlich allzu sehr dem vermeintlich trockenen editorischen Geschäft an. Manche Substantivierungen und Redundanzen wären vermeidbar (10. 11. 13 f. 33). Zweitens: Nikolovius (p. 163, Anm. Nr. 806) ist nicht Friedrich Nicolai, sondern der Königsberger Verleger Friedrich Nicolovius, der Kants Werke der 90er Jahre, Herschels astronomische Publikationen und später auch die Werkausgabe Friedrich Maximilian Klingers edierte. An dieser Stelle ist Herschels Band *Über den Bau des Himmels* (Königsberg 1791) gemeint, in dem sich auch ein Auszug aus Kants allgemeiner Naturgeschichte und Theorie des Himmels findet. Drittens: Einige wenige Kommentare scheinen schlicht überflüssig, wenn der Wortgebrauch nicht vom heutigen abweicht: Was etwa eine „heitere“ Mondnacht ist (p. 81), sollte man erschließen können.
 - 17 Vgl. Gottlieb Gamauf: *Erinnerungen aus Lichtenbergs Vorlesungen [...]*. Wien, Triest 1808 ff. Vgl. zu deren Charakterisierung Horst Zehe: *Edition der naturwissenschaftlichen Schriften Lichtenbergs*. In: *Lichtenberg-Jahrbuch 1991 (1992)*, 190-192, hier 191. Vgl. Joost (Anm. 3), 45 f.
 - 18 Wenn auch nicht im Vorlesungstext selbst: Benzenbergs Mitschrift ist einen Schritt näher an L.s Vorgabe als etwa Gamaufs. Doch bleibt die Publikation der Vorlesungsmanuskrifte L.s dringlich. Vgl. Zehe (Anm. 3).
 - 19 Vgl. auch Johann Friedrich Benzenberg: *Versuch über das Gesetz des Falls, über den Widerstand der Luft und über die Umdrehung der Erde, nebst der Geschichte aller früheren Versuche von Galiläi bis auf Guglielmini*. Dortmund 1804, 433 ff. Hier greift Benzenberg die von L. in der Vorlesung aufgeworfene Frage auf, ob bereits vor Kopernikus die Idee seines Systems bekannt gewesen sei. Vgl. Benzenbergs Mitschrift, p. 22. 32 et passim. In Benzenbergs *Versuch* wird L. mehrfach zustimmend zitiert: Vgl. 435 et passim.
 - 20 Andreas Kleinert und Rainer Godel, Halle, planen die Publikation einer umfangreichen Vorlesungsnachschrift Jakob Friedrich Dyckerhoffs, die sowohl die Naturlehre als auch die Astronomie umfasst.
 - 21 p. 168 – unter ausdrücklichem Bezug auf Erxlebens § 671. Dies ist nur ein Beispiel dafür, dass Benzenberg aus nicht mehr erschließbaren Gründen von dem abweicht, was als L.s Lehrmeinung angesehen werden kann. Vgl. auch Joost (Anm. 3), 49, zu Farbveränderungen der Mondimmersionen und -emersionen.
 - 22 Vgl. Johann Christian Polykarp Erxleben: *Anfangsgründe der Naturlehre*. 6. Aufl. Mit Verbesserungen und vielen Zusätzen von G. C. Lichtenberg. Göttingen 1794, 646.

- 23 Vgl. Gottlieb Gamauf: *Erinnerungen aus Lichtenbergs Vorlesungen über die physikalische Geographie. Nebst einem Anhang über das barometrische Höhenmessen*. Wien, Triest 1818, 7. Eine wechselnde Verwendung von Längenmaßen scheint mir hier ausgeschlossen.
- 24 Vgl. p. 85f., Anm. 354 ff. Vgl. auch Gamauf (Anm. 23), 4 f.: „Unsere Erde ist ein Sphäroid, d. h. ein Körper, dessen Gestalt der Kugel sehr nahe kömmt. Wie nahe aber – das ist noch nicht genau bestimmt, dürfte auch noch lange nicht, vielleicht gar nie ganz genau bestimmt werden können.“ Hier verbindet sich aufklärendes Forschen mit der prospektiven Erkenntnisrelativierung L.s.

Georg Christoph Lichtenberg: Briefwechsel. Band 5 in zwei Teilbänden: Personen- und Sachregister; Nachträge; Verzeichnisse. Hrsg. v. Ulrich Joost unter Mitarbeit von Hans-Joachim Heerde. München: Beck Verlag 2004. 974, 997 S. € 250,-.

Registerbände sollte man grundsätzlich nicht bei Erscheinen, sondern frühestens nach Ablauf von fünf Jahren rezensieren. Man kann sie weder lesen noch studieren. Man muss sie benutzen, jahraus, jahrein, ehe man verlässlich beurteilen kann, wie sauber gearbeitet und wie nützlich sie sind. Aber woran Ulrich Joost und Hans-Joachim Heerde, zeitweise unterstützt von Julia Hoffmann und einer in der Zusammensetzung wechselnden Gruppe von teils examinierten, teils angehenden Akademikern, mehr als zehn Jahre gearbeitet haben und was nun endlich vorliegt, zwei in rotes Leinen gebundene, mehr als zwei Kilo schwere Bände mit zusammen knapp 2000 Seiten, das will, das muss gewürdigt werden, und zwar schon deswegen, weil diese Register kein bloßer Appendix der Edition sind, sondern ein integraler Teil der Ausgabe, auf den – zur Entlastung des Stellenkommentars – über vier Bände hinweg immer wieder verwiesen worden war.

Wie aber beginnen? Am besten mit einem kalkulierten Affront, der in der Erklärung besteht, dass das Wichtigste an diesen beiden Bänden nicht die Register, sondern die nachgelieferten Briefe sind. 63 neue Briefe von oder an Lichtenberg sind hier abgedruckt, so dass die gesamte Korrespondenz nunmehr 3079 Schreiben umfasst. Bei der Mehrzahl der neu hinzugekommenen Briefe handelt es sich leider um Briefe an, nicht von Lichtenberg, darunter etliche Fragmente oder durch bloße Regestangaben bezeugte Schreiben. Und dennoch: Selbst das Dutzend ‚vollgültiger‘ Briefe von Lichtenberg ist Grund zu großer Freude. Einen scheinbar so formvollendeten, tatsächlich so frechen Brief wie den Lichtenbergs an Marie Tietermann vom 5. Juli 1773 kann man in anderen Korrespondenzen der Zeit lange suchen.¹

Dass diese nachgetragenen Briefe noch nicht die letzten Funde zu Lichtenbergs Korrespondenz gewesen sein dürften, ist zu erwarten und zu hoffen. Zu viele Briefbestände sind noch nicht nach Empfängern verzeichnet, zu viel Material, das durch Findbücher nicht hinreichend erschlossen ist, liegt hierzulande noch in den Staats- und Stadtarchiven, zu viel ungesichtetes autographes Material darf vermutet werden in ausländischen, insbesondere osteuropäischen Bibliotheken und Archiven, die bis heute nicht so ohne weiteres erreichbar und benutzbar sind. Und in vielen Fällen gibt es, wie Joost in seinem Vorwort detailliert ausführt, zwar Spuren und Nachweise der (früheren) Existenz von Briefen, die sich aber aus unterschiedlichsten Gründen nicht bis in die Gegenwart haben verfolgen lassen. Dass aber Joost und Schöne außerordentlich umfassend geforscht haben, zeigt sich häufig dann, wenn auf dem Autographenmarkt aus Privatbesitz Briefe Lichtenbergs feilgeboten werden. Das verkaufsf-